

Und noch zu manchem Zeitpunkt der folgenden Jahre, wenn das Gefüge des Staates auseinanderzukrachern drohte, und der Kampf aller gegen alle vor der Tür stand, ist in jedem deutschen Ich der Wille zum Staat erwacht und hat sich dem drohenden Unheil, bisher mit Erfolg, entgegengestemmt.

Dazwischen loderte hier und da und dort immer wieder die Unzufriedenheit hell auf mit der neuen Form, die der Staat sich zu geben bemüht war. Zufrieden war niemand, und nur zu viele waren immer wieder geneigt, den Staat zu verneinen, nur weil ihnen seine Form nicht gefiel. Nach der letzten schweren Krise, die diese Unzufriedenheit mit der unfertigen neuen Staatsform im Herbst 1923 hervorgerufen hat, schien dann eine gewisse Beruhigung eintreten zu wollen. Die Auseinandersetzung zwischen dem Ich und dem Staate, noch weit entfernt davon, beendet zu sein, verzichtete doch auf die Methoden des Faustrechts, auf das Kurz- und Kleinschlagen dessen, was mißfiel, und lenkte in gesittetere Bahnen wieder ein. Daß der Staat dem Ich wieder ein Geld, einen Wertmesser für seine Arbeit bieten konnte, der ihm nicht unter den Händen zerfloß, hat zur Beruhigung der Gemüter nicht wenig beigetragen. Alles kommt nun darauf an, ob es gelingt, die Auseinandersetzung vor dem Versumpfen zu bewahren, vor dem Versinken hinter der Jagd nach Erwerb, die vor der gewalttätigen Aufwüttelung der Geister im August 1914 unser einziger Daseinszweck geworden zu sein schien.

So viel ist gewiß: den Staat für sich selbst sorgen zu lassen und sich derweil selber nach bestem Vermögen die Taschen zu füllen, kann sich das deutsche Ich heute nicht mehr leisten. Denn der Staat, dem es auf Gedeih und Verderb verbunden ist, heute wie vor zehn Jahren, ist nicht mehr die erste Militärmacht der Welt, die sich eine stattliche Reihe von Irrtümern und Fehlgriffen leisten konnte, ehe es ihr zum Verderben ausschlug. Der deutsche Staat von heute sitzt wehrlos wie ein Einsiedlerkrebs im Kreise schwerk gepanzerter Nachbarn. Der deutsche Staat von heute ist darauf angewiesen, daß jedes deutsche Ich ihm bereitwillig zur Verfügung stelle, was es an Einsicht und Willen für ihn übrig zu haben glaubt. Denn die Hingabe des deutschen Ichs an den Staat, wie er da auf deutschem Mutterboden erwachsen ist und schwer um seine neue